

---

## Kriegerdenkmäler und Erinnerungskultur

*Cornelius Gorka*

Es gibt heute wohl kaum eine Stadt oder Ortschaft, in der sich kein Denkmal, Gedenkstein oder sonstiges Mahnmal befindet, das an die Toten des Ersten Weltkriegs erinnert. Solche Denkmäler gehören heute vielerorts zum prägenden Stadt- und Ortsbild und sind wichtige Zeugnisse der Ortsgeschichte.<sup>1</sup> Da die meisten Gefallenen fern der Heimat beigesetzt waren, fanden die Angehörigen hier einen Ort der Trauer und Erinnerung an einen lieben Verwandten.

Wer über Kriegerdenkmäler näher forschen will, findet darüber Quellen in den Archiven und Angaben in den Ortschroniken. Sämtliche Gefallenendenkmäler im Ortenaukreis wurden außerdem im Rahmen der Erfassung der Kleindenkmale im Ortenaukreis inventarisiert und dokumentiert. Diese Dokumentation wird im Kreisarchiv des Ortenaukreises aufbewahrt. Die Denkmäler wurden häufig auf Initiative des Militärvereins von der Gemeinde errichtet. Dazu bildete man eine Denkmalkommission, welche einen Gestaltungsvorschlag erarbeitete. Die Anschaffung und Abrechnung des Denkmals dürfte sich in den Gemeindeunterlagen finden. Daneben errichteten oft auch Schulen, Vereine (vor allem Turnvereine) und andere Körperschaften einen Gedenkstein für ihre gefallenen Mitglieder.

Jedes Kriegerdenkmal musste baupolizeilich genehmigt werden, sodass beim zuständigen Landratsamt eine entsprechende Akte entstanden ist, die sich heute meistens im Kreisarchiv befindet. In den Akten finden sich aber auch noch weitere Angaben und so manche interessante Streitigkeit über die Auftragsvergabe, über die Gestaltung und Platzierung sowie über die Abrechnung der Kosten. Meistens wurde außerdem ein Gutachter des Kultusministeriums oder des Landesgewerbeamts hinzugezogen. Es finden sich manche historischen Abbildungen auf alten Ansichtskarten, denn die Kriegerdenkmäler entwickelten sich auch zu einer Sehenswürdigkeit des Ortes. Zu den Kriegerdenkmälern können außerdem die Ehrentafeln in den Rathäusern gezählt werden, auf denen man die Porträts der Kriegsteilnehmer und Gefallenen sehen kann.

Die Art und Weise ihrer Gestaltung sind dabei ebenso aufschlussreich wie die Begleitumstände ihrer Errichtung. Auch der Wandel der Erinnerungskultur wird in den Denkmälern



*Kriegerdenkmäler in  
Oberschopfheim  
(1929) (Abb. links)  
und Oppenau (1934)  
(Abb. rechts).  
Fotos: Kreisarchiv  
Ortenaukreis*

sichtbar. In der Weimarer Republik wurden sie eher schlicht und nachdenklich gestaltet. Sie kündigten nicht mehr vom Ruhm und Glanz des Sieges, sondern stellten das Totengedenken in den Mittelpunkt. Bis Mitte der 1920er Jahre wurden häufig einfache Gedenksteine in Form von Obelisken oder Findlinge aufgestellt. Dann setzte sich der Trend zur vermehrten Darstellung figürlicher Szenen durch. Nun zeigten diese Denkmäler häufig sterbende oder trauernde Krieger. Auch das Motiv der trauernden Hinterbliebenen wurde oft gewählt. Im Dritten Reich änderte sich die Denkmalkultur. Die Kriegerdenkmäler wurden Bestandteil eines Helden- und Gefallenenkults. Sie zeigten oft bewaffnete und entschlossene Soldaten, meist mit einem verwundeten Kameraden. Diese Kriegerdenkmäler wirken mitunter sehr „martialisch“ und waren nach 1945 nicht unumstritten. Wurden solche Denkmäler am Kirchplatz aufgestellt, konnte dies schon damals zu Konflikten mit der Pfarrgemeinde führen. Man hat sie aber meistens belassen. Denn Kriegerdenkmäler sind wichtige Zeugnisse unserer Geschichte und sollen zum Nachdenken anregen.

### Anmerkung

- 1 Martin Frenk: „Zu Ehren der gefallenen Söhne“, in: Geroldsecker Land Heft 56/2014, 91.